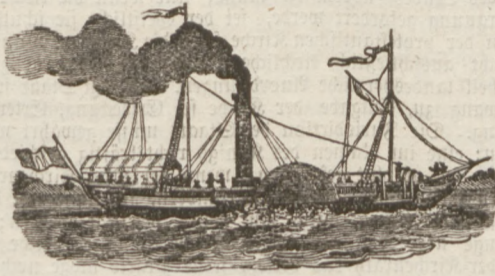


Danziger Dampfboot.

No. 61.

Mittwoch, den 13. März.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Siebige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des Danziger Dampfboots.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Wien, Dienstag, 12. März, Morgens.

Die heutige „Wiener Zeitung“ enthält die Ernennung des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Mensdorff zum Statthalter Galiziens und zum kommandirenden General in Galizien und der Bukowina, so wie die des Hofrath Martina zum Landeschef der Bukowina. Nach demselben Blatte ist der Landeshauptmann von Tyrol, Graf Wolfenstein, dieses Postens auf sein Ansuchen enthoben worden.

Bern, Dienstag 12. März.

Gestern Abend 7 Uhr sind auf dem Bodensee bei heftigem Sturm der Dampfer „Stadt Zürich“ und „Ludwig“ zusammengestoßen und ist Letzterer mit 13 Personen untergegangen. Der Kapitain, der Steuermann und ein Matrose haben sich auf einem Boote gerettet.

Turin, Montag, 11. März, Abends.

Ratazzi hat in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer seinen Sitz auf dem Präsidentenstuhle eingenommen. Derselbe lobte bei dieser Gelegenheit das Verhalten Garibaldi's und äußerte Vertrauen zur Lösung der Rom und Venetien betreffenden Fragen. Graf Cavour legte der Kammer das Gesetz über die Proclamation des Königreichs Italien vor, welches heute das Werk seiner Konstituierung vollende.

London, Dienstag 12. März, Abends.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Washington vom 28. v. M. hat die Friedenskonferenz das Projekt Guthrie-Crittenden mit einer Modifikation angenommen. Der Kongress berathschlägt Maßregeln, die den Vorschlägen der Friedenskonferenz entsprechen.

Paris, den 11. März.

Dem Vernehmen nach überbringt Bely Pascha neue Vorschläge der türkischen Regierung in Betreff der syrischen Frage. (S. N.)

Die nächste Zukunft.

Wer seine Gegenwart gehörig kennt, dem ist auch in der Regel die nächste Zukunft kein versiegeltes Buch; denn diese wächst aus jener empor, und wie in der Natur so tritt auch im Menschenleben kein Zustand ein, der sich nicht durch irgend ein Zeichen ankündigt. Wenn an einem heißen Sommertage die Schwüle Menschen und Thiere gewaltig drückt und beängstigt, so erwarten wir ein Gewitter, und das schwächste Wetterleuchten am fernen Horizont erinnert uns daran, daß in kurzer Frist der ganze Himmel in Flammen stehen kann. — Niemand wird in Abrede stellen, daß wir gegenwärtig in unserem politischen Leben Empfindungen haben, welche den Bedrückungen der Schwüle an einem heißen Sommertage sehr ähnlich sind. Keinem, der sich sein geistiges Auge nicht ganz verhüllt, wird es auch entgehen, daß sich am politischen Himmel düstere Wolkenmassen aufthürmen. Einige halten sogar die Rede des Prinzen Napoleon schon für einen Blitz, der denselben entföhren, woran sich bei Manchem die Befürchtung knüpft, daß bald der Erdtheil in Kriegesflammen stehen möchte. Was der Prinz in seiner Rede, behauptet man, unverblümt gesagt, sei die Politik des Kaisers, welche dieser so lange geheim gehalten. Der Prinz habe geradezu im Auftrage des Kaisers gesprochen, und so unterliege es denn durchaus keinem Zweifel, daß in den Tuilerien bereits die Pläne zu

einem großen europäischen Kriege geschmiebet, dessen Zweck ein dreifacher sei, nämlich die Eroberung Venetiens für Italien, die Eroberung des linken Rheinufers für Frankreich und die Vertreibung der Engländer aus dem Mittelmeere. Für die Erreichung dieses Zweckes habe Frankreich zwei Bundesgenossen, nämlich das einige Italien und die Revolution. Wenn der Krieg ausbreche, werde Oesterreich in Ungarn und Italien zugleich beschäftigt werden und so außer Stande sein, dem deutschen Bunde Hilfe zu leisten. Zugleich werde auch Frankreich den Krieg zwischen Dänemark und Deutschland anzufachen suchen, damit es in seinem Angriff auf den Rhein einen geringeren Widerstand zu erwarten habe. Dann aber suche Napoleon auch Rußland in seinen Bund zu ziehen, indem er verspreche, ihm die Pforten Konstantinopels zu eröffnen. Sogar Abd-el-Kader soll ein Mitglied des Bundes werden; ihm werde der Kaiserthron von Arabien versprochen. Dieser projectirte große Bund sei in der letzten Potenz einzig und allein gegen Deutschland gerichtet. „Wie sollte unter diesen Umständen ein ächtes deutsches Herz nicht zagen!“ So ruft wohl Mancher aus! — Wer indeß diesen projectirten Bund näher betrachtet, der wird bald erkennen, daß er nur durch die Interessen des schönsten Eigennutzes zusammengelinkt, daß sein eigentlicher Grund weiter nichts als persönliche Eitelkeit ist. — Dergleichen Eigenschaften werden nun Keinen beunruhigen, der da weiß, daß die Weltgeschichte nach innerer göttlicher Nothwendigkeit fortschreitet und einen jeden zermalmt, der sein liebes „Ich“ einzuschwärzen versucht. Der Napoleonismus trägt sein Gerich in sich selber, und das ist ein dem tragischen Untergang geweihtes, weil er sich im eiteln Hochmuth gegen alle göttliche Ordnung empört. Darum wollen wir uns vor der nächsten Zukunft, wie drohend sich dieselbe uns allich nahen mag, nicht fürchten.

Landtags - Angelegenheit.

Herrenhaus.

11te Sitzung, am 11. März.

Präsident Prinz zu Hohenlohe eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr. Die Tribünen sind überfüllt. In der Hofloge erscheint bald nach Anfang der Sitzung der Kronprinz.

Nach Vereidigung mehrerer Mitglieder in der üblichen Form beginnt die Verathung des Ehegesetzes, welches in seinem wesentlichen Theile die Kommission bekanntlich abzulehnen beantragt. Mit der General-Diskussion wird, wie in der Kommission, die Verathung der prinzipiellen Paragraphen 1 und 2 gleich verbunden. — Das Amendement der Herren v. Frankenberg-Ludwigsdorf, Graf Ikenpliz und Graf Rittberg wegen Einführung der Noth-Civilhehe findet ausreichende Unterstützung.

Berichterstatter Dr. Homeyer: Die Vorlage trete jetzt zum dritten Male an das Haus heran, und die Kommission hätte, da die Arbeiten von einer Session zur andern nicht übertragen werden könnten, von Neuem in die Verathung der einzelnen Punkte eintreten müssen. Dennoch habe sie in ihren Verathungen viel kürzer sein können, da die Frage in ihrer ganzen Tiefe in den früheren Sessionen erörtert worden sei.

Dr. Göbe: Man sei in diesem Jahre in einer gewissen Verlegenheit, wie man sich dem Gesetze gegenüber zu stellen habe. Im vorigen Jahre hätte kaum ein Fünftel der anwesenden Mitglieder der fakultativen Civilhehe zugestimmt (21 gegen 87), und doch bringe die Regierung dieselben Vorschläge wieder, ohne neue Motive beizubringen. Bedürfe es da noch der Diskussion? Das Bedürfnis des Gesetzes sei nicht erwiesen; einige wenige Fälle könnten nicht den Ausschlag geben.

Die Minister v. Auerswald und Graf Schwerin sind eingetreten.

Graf Ikenpliz: Bei der jetzigen Verathung werde Neues nicht angeführt werden können, aber das Alte

müsse wiederholt werden. Man sei viel zu ungeduldig in der Gesetzgebung. Lieber eine Sache zehnmal berathen und ablehnen, als einmal einen unrichtigen Beschluß fassen. Der bekannte Reformator Grey in England habe die Reformbill eingebracht in seiner Jugend und, als er sie endlich durchgebracht, war er ein Greis; sechshundredrig Jahre sei er damit in der Minorität geblieben, daran solle man sich ein Beispiel nehmen.

Justizminister v. Bernuth: Den Bemerkungen des ersten Redners gegenüber, daß es das dritte Mal sei, daß die Frage das Haus beschäftige, danke ich dem letzten Redner, der uns auf ein Beispiel hinwies, welches er England entnommen. Ich will die Analogie von dem machen, daß auch die Staats-Regierung geglaubt hat, sich durch die Erfolglosigkeit früherer Verathungen nicht abhalten lassen zu dürfen, die Wiederholung dieser Verathung anzuregen in der Hoffnung eines besseren Erfolges.

Die Kommission hat die Civil-Hehe in ihrer ganzen Totalität verworfen. Wenn die Staats-Regierung es für ihre Pflicht erachtete, mit der Vorlage wieder vorzutreten, so wurde sie dazu vor allem durch die Erwägung geleitet, daß sie es als ein legislatives Bedürfnis anerkennen muß, der Civil-Hehe Eingang in die Gesetzgebung zu verschaffen. Nicht auf den Buchstaben des Art. 19. der Verfassungs-Urkunde will ich meine Argumentation stützen, nicht bloß auf den formalen Grund, daß die Verfassungs-Urkunde die ausdrückliche Vorkehrung für Einführung der Civil-Hehe enthält, sondern auf die inneren Gründe, die jenem Artikel zu Grunde gelegen haben. Gestatten Sie mir zu dem Ende einen kurzen Rückblick auf seine Entstehung. Es ist vollkommen richtig, daß das Landrecht keinen andern Gedanken hegte, als den der Abschließung der Ehe durch die Kirche, aber vergegenwärtigen Sie sich das damalige Verhältnis zwischen Staat und Kirche und die damaligen Anschauungen. Es darf gewiß nicht Wunder nehmen, daß Suarez und seine Mitarbeiter sich lediglich dem anschloßen, was damals in vollkommener Uebereinstimmung zwischen Staat und Kirche hergebracht war, und ich möchte bei aller Anerkennung für Suarez ihm die Bestimmungen über die Eheschließung nicht als ein besonderes Verdienst anrechnen. Aber eine Abnung der Konflikte und Schwierigkeiten, wie sie jetzt vorliegen, findet sich noch im Landrecht an einer andern Stelle in dem Titel vom Kirchenrecht, wo in Bezug auf die eine der christlichen Konfessionen, wenn Weigerungen vorkommen sollten, Bestimmungen getroffen sind. Ich bin davon überzeugt, wenn Suarez das Landrecht zu entwerfen gehabt hätte, einem Artikel 15 der Verfassungs-Urkunde gegenüber, er würde nicht überlassen haben, dem betreffenden Paragraphen 136 des Landrechts eine Bestimmung gegenüber zu stellen, wie die, welche uns hier beschäftigt. Im Laufe der letzten Dezzennien sind nun Erscheinungen hervorgetreten, die bereits 1847 die Gesetzgebung genöthigt haben, auf diesem Gebiete einzuschreiten und die Civilhehe in unser Rechts-System einzufügen, freilich in beschränkter Weise. Inzwischen ist dann die Verfassungs-Urkunde eingetreten. Die Kommission behauptet nun, daß den vorliegenden Fällen durch eine Novelle abgeholfen werden kann. Ich behauptete jedoch, daß dadurch dem Bedürfnis nicht abgeholfen werden kann. Auf dem Gebiete der Wedertraumung Geschiedener tritt das Bedürfnis der Civilhehe ganz entschieden hervor. Man sagt nun, der letzte Abschnitt der Vorlage vermindere die Zahl der Ehescheidungsgründe erheblich, und ohne Zweifel knüpft man daran die Voraussetzung, daß mit der Zahl der Gründe auch die Zahl der Ehescheidungen sich vermindern werde. Das bezweifle ich. — Von der andern Seite ist auf die sogenannte milde Praxis des evangelischen Ober-Kirchenraths hingewiesen; die Thatsache ist richtig, daß die Fälle sich vermindert haben, indem der Oberkirchenrath seine Vermittelung hat eintreten lassen, und die Weigerung der unteren kirchlichen Behörden für ungerechtfertigt erklärt hat, aber glauben Sie, daß hierdurch das nöthige Correctiv gegeben sei? Ich habe nicht das Vertrauen, daß mit der Verminderung der Ehescheidungsgründe sich die Ehescheidungen selbst vermindern werden, und wenn die Praxis des Oberkirchenraths noch vor 2 Jahren eine andere war, so habe ich keine Gewähr, daß sie nach 2 Jahren nicht wieder eine andere sein kann. Ich glaube nicht, daß die Legislative sich mit solchen Ausichten befriedigt erklären kann gegenüber der Frage, ob die Civilhehe an sich ein Bedürfnis sei. Ich glaube, daß

in der Kommission nur die Frage wegen der Fakultativ- und Noth-Civilehe ernstlich betrachtet, die Frage über die Civilehe an sich aber in den Hintergrund getreten ist. Für die Civilehe an sich sprechen dieselben Gründe, welche innerhalb anderer deutscher und anderer europäischer Staaten dafür gesprochen haben. Die Civilehe ist im Laufe der Zeit zu einer vielleicht nicht erfreulichen, aber doch anzuerkennenden Nothwendigkeit geworden. Ich will nur anführen, daß dieselben Ursachen, welche in anderen Staaten zur Civilehe geführt haben, auch bei uns dieselbe Wirkung zu äußern nicht verfehlen werden. Es fragt sich nun, wie die Civilehe, wenn sie eine Nothwendigkeit geworden, zu gestalten sei. Die obligatorische, fakultative und Noth-Civilehe, dies ist die Dreizahl, welche uns vorliegt. Im Prinzip, — das ist heute noch die Ansicht der Staatsregierung — und nach den Verhältnissen zwischen Kirche und Staat muß die obligatorische Civilehe als die richtige anerkannt werden, es wäre am richtigsten, wenn der Staat keine bürgerliche Gesetzgebung von der Kirche in einer Weise emancipirte, daß sein Gebiet ebenso frei würde, als das Gebiet der Kirche. Diesem Principe gegenüber treten aber noch Erwägungen ein, welche nicht erst von heute sind, sondern schon bei Revision der Verfassungs-Urkunde eingehend zur Sprache kamen. Man vergegenwärtige sich, daß die obligatorische Civilehe den Anschauungen und Gewohnheiten der Bevölkerung nicht entsprechen würde, und daß zur Durchführung derselben Einrichtungen treten müßten, welche wiederum manche Bedenken erregen könnten, wie z. B. die Einführung der Civilstandsregister. Diese Erwägungen haben schon damals dahin geführt, daß man von der strengen Form der obligatorischen Civilehe abließ. Dasselbe hat auch die Regierung jetzt gethan. In Bezug aber auf die Noth-Civilehe muß ich gleich hier die Erklärung abgeben — eine Erklärung, welche das Resultat wiederholter sorgfältiger Erwägung ist — daß die Regierung dem darauf gerichteten Amendement ihre Zustimmung nicht geben kann, sie glaubt bei dem Vorschlage der fakultativen Civilehe stehen bleiben zu müssen. Sie geht dabei von der Ansicht aus, daß die Gebiete des Staats und der Kirche bis zu dem Grade von einander getrennt gehalten werden müssen auf dem Gebiete der bürgerlichen Gesetzgebung, wie es mit der facultativen Civilehe geschehen kann. Gerade von dem Standpunkte meines Resports aus muß ich erklären, daß es für die bürgerliche Gesetzgebung ein Zustand ist, der nicht ausreichend genannt werden kann, wenn die bürgerliche Gesetzgebung, wie es zur Zeit der Fall ist, abhängig sein soll von der nicht genügend den Einrichtungen der Staatsregierung unterworfenen Kirche. Die Noth-Civilehe hat das gegen sich, daß der Staat dabei mit seiner bürgerlichen Gesetzgebung entschieden in die zweite Reihe tritt. Die Sache konnte sich nach dem Amendement in einer Weise gestalten, von der Sie nicht bestreiten werden, daß sie im höchsten Grade unerquicklich ist. Wie konstatiren Sie den Fall der kirchlichen Weigerung? Ich habe die Besorgniß, daß es in vielen Fällen zu Weiterungen führen könne, um nur erst festzustellen, ob die Weigerung wirklich stattgefunden habe. Es ist nicht an die Hand gegeben, wie der Staat es als konstatiert ansehen soll, daß die Weigerung erfolgt ist, und es wird eben dadurch die bürgerliche Gesetzgebung in ein Verhältniß gebracht, welches der Kirche gegenüber nicht acceptirt werden kann. Den Einwand, daß der Staat sich durch ein solches System der Kirche feindlich gegenüber stellt, wenigstens nicht die Stellung zur Kirche einnimmt, welche für das allgemeine Beste dringend gewünscht wird — diesen Einwand muß die Staatsregierung entschieden von sich ablehnen, sie legt im Gegentheil das entscheidendste Gewicht auf das einmüthige Handinhandgehen zwischen Staat und Kirche. Aber für die bürgerliche Gesetzgebung, welche des Korrektivs dringend bedarf, können jene Erwägungen nicht maßgebend sein. Wie die Entscheidung fallen wird, die Staatsregierung muß den Ausspruch des hohen Hauses erwarten; ich kann nur zum Schluß bitten, daß Sie dem Amendement nicht zustimmen, sondern die Regierungs-Vorlage zu der Ihrigen machen.

Gr. v. Kleist-Nebow: Er hoffe, daß es das letzte Mal sei, wo dieses Gesetz vor das Haus komme. Das Haus habe das Wort des Königs: „Keinen Bruch mit der Vergangenheit“ mit Freude vernommen; diese Vorlage enthalte aber einen wirklichen Bruch. Habe die Kirche keinen Anspruch auf Schutz ihrer Rechte? Die Civil-Ehe sei nicht durch die Verfassung unmittelbar eingeführt, sondern eine entsprechende Veränderung der Gesetzgebung müsse vorhergehen. Man strebe jetzt die deutsche Einheit an; die beste deutsche Einheit sei die Quelle alles gemeinsamen deutschen Rechts, die deutsche christliche Ehe, welche das Haus neu gründen und befestigen möge. (Bravo.)

Graf v. d. Gröben-Neudörffchen: Seine Uebersetzung stütze sich auf die Schrift, auf die Lehre der Kirche; daß zum Zeugniß lese er eine Stelle aus einer Konfession des vorigen Jahrhunderts vor (worin die Unauflöslichkeit der Ehe besprochen wird). Im vorigen Jahre, als das Ehegesetz im Herrenhause gefallen war, habe ihm ein berühmter Geschichtschreiber gesagt, die Gegner des Gesetzes hätten den einen wichtigen Umstand übersehen, daß die ersten Missionare des Christenthums in Deutschland zunächst die heidnische Ehe gereinigt hätten; seitdem beruhe alles deutsche Leben auf der christlichen Ehe. — Der Redner erwähnt seine Reise nach Syrien, wo ein herrliches Land verflümmere wegen unfittlicher ehelicher Verhältnisse. Für die Abtrünnigen müsse man beten, aber nicht die Gesetze ändern.

(Während der Rede des Grafen v. d. Gröben verläßt der Kronprinz das Haus.)

Graf Rittberg erklärt sich wie im vorigen Jahre für die Einführung der Civil-Ehe, so weit sie durch das Bedürfniß geboten sei.

Graf Brühl: Die Noth-Civil-Ehe sei der Kirche noch feindlicher als die fakultative; wenn die Kirche sage: ich halte deine Ehe für unerlaubt und unschicklich, und traue dich nicht, aber gehe zum Richter, dem kommt

nicht darauf an, so bringe das die Kirche in die schlechteste Lage.

Dr. Bornemann: Als neu eingetretenes Mitglied müsse er über die Sache sprechen, soviel sie auch schon besprochen sei. Die ganze Entwicklung des Verhältnisses von Staat und Kirche hänge von der Civil-Ehe ab. Die Freiheit der Kirche selbst dränge dazu; erst dann wenn der Zwang wegfalle, werde die Kirche in ihrer Glorie sich entfalten (Bravo links). — Die bürgerliche Ehe sei die ursprüngliche Form der Eheschließung; erst das Tridentinum und die Reformation habe die Mitwirkung des Geistlichen eingeführt, aber lediglich, um ein zuverlässiges Zeugniß über die Gültigkeit der Ehe zu erlangen, nicht aus einem kirchlichen Grunde. Luther in seinem Traubüchlein nenne „Hochzeit und Ehestand ein weltliches Geschäft“, dessen Ordnung man der Sitte jedes Landes überlassen müsse; nur wenn die kirchliche Trauung gefordert werde, sei der Geistliche sie schuldig. In der protestantischen Kirche seien die Kirchenordnungen nicht ausschließlich kirchliche Ordnungen, sondern zum Theil landesherrliche Anordnungen. — Dem Staat stehe ein Zwang zu, Aufgabe der Kirche sei Erweckung, Erleuchtung. Die Jurisdiction des Staats müsse gewahrt werden; eine im Namen des Königs rechtskräftig geschiedene Ehe sei absolut geschieden; wenn der Ober-Kirchenrath befugt sein solle, Ehen zu verhindern, so müsse erst das bestehende Gesetz durch ein neues beseitigt werden; so lange aber das alte Gesetz bestehe, so lange breche der Ober-Kirchenrath das Gesetz, seine Praxis möge noch so milde sein. — Ein Amendement zu Gunsten der obligatorischen Civil-Ehe habe er als erfolglos nicht gestellt; aber „dem Volke wollen wir sagen, was wir denken.“ (Bravo.) Die Noth-Civilehe mit ihrem Matel wolle er und seine Freunde nicht. Die fakultative Civilehe acceptirten sie als das Erreichbare.

Die weitere Diskussion wird auf morgen 11 Uhr vertagt. Schluß der Sitzung 4 1/2 Uhr.

K u n d s c h a u.

Berlin, 12. März. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses wurde die General-Diskussion über den Cherechts-Gesetzentwurf fortgesetzt.

— In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten fand die General-Abstimmung über den Grundstenergesetz-Entwurf durch Namens-Anruf statt. Das Resultat der Abstimmung war die Annahme der Vorlagen mit 209 gegen 96 Stimmen.

— Nach einer aus London hier eingegangenen Depesche werden der Prinz von Wales und Prinz Alfred von Großbritannien im Monat April c. zu einem mehrtägigen Besuch am hiesigen Hofe eintreffen. Später begiebt sich der Prinz Alfred nach Gotha und wird daselbst einen längeren Aufenthalt nehmen.

— Die Königin versammelt jetzt wieder in gewohnter Weise hervorragende Männer der Wissenschaft und Kunstwelt in ihren Salons und besucht nun auch wieder öffentliche Vorlesungen; besondere Theilnahme wendet die hohe Frau dem „wissenschaftlichen Verein“ zu, dessen Vorträge sie seit den letzten Wochen regelmäßig beivohnt.

— Für das im Monat Juli d. J. stattfindende fünfzigjährige Dienstjubiläum des Prinzen Carl von Preußen werden schon jetzt in der Artillerie, als derjenigen Waffe, welcher der Prinz angehört und vorsteht, Vorbereitungen getroffen. Prinz Carl ist am 29. Juni 1801 geboren und hat in Gemäßheit des im königl. Hause üblichen Gebrauches, wenige Tage nach seinem 10. Geburtstage das Offiziers-Patent und den Schwarzen Adler-Orden erhalten. Hiernach ist derselbe, wiewohl erst 60 Jahre alt, schon Jubilar. Zum activen Dienst im stehenden Heere ist der Prinz selbstredend erst im 17. Lebensjahre herangezogen worden und hat daher auch die Freiheitskriege nicht mitgemacht. Nachdem der Prinz die längste Zeit bei der Infanterie gedient und alle Chargen bis zum Armeekorps-Commandeur durchlaufen hatte, wurde derselbe im März 1854 zum General-Feldzeugmeister und Chef der Artillerie mit Feldmarschalls-Rang ernannt; eine Stellung, die er noch heute bekleidet. Von Seiten der Offiziere des Artillerie-Corps wird beabsichtigt, ihrem Chef zu seinem Ehrentage eine apfündige gezogene Kanone in der technisch vollendetsten Ausführung und in kostbarster Ausstattung als Geschenk zu überreichen, wozu jeder Offizier eine Tagesgage beigetragen hat.

— Heute ist hier ein Comité zusammengetreten, welches in den nächsten Tagen folgenden Aufruf erlassen wird: „Die unterzeichneten Freunde des verewigten Theodor Mügge haben sich vereinigt mit den übrigen Freunden nah und fern, die sich ihnen anschließen werden, die Verlassenschaft seiner heiligsten Sorgen, denen er im schaffenden Mannesalter entrisen worden, gemeinschaftlich anzutreten. Sie beabsichtigen vor Allem, eine Ausgabe seiner Schriften in würdigster Ausstattung zu veranstalten und ihm auf seinem Grabe ein Denkmal zu setzen. Zu dem ersten dieser Zwecke haben sie aus ihrer Mitte ein Comité gewählt, das die Herausgabe vorbereitet, und zu dem zweiten den mitunterzeichneten Berthold Auerbach bewogen, vielfach ausgesprochenen Wünschen gemäß, seinen am 21. Februar gehaltenen Vortrag „über

Göthe und die Erzählungskunst“ zu reproduciren. Diese Schilderung des Meisters in demjenigen Gebiete, das auch das schriftstellerische Mügge's war, wird seinen Verehrern in weiteren Kreisen Gelegenheit geben, sich an dem Schmuck seiner Grabesstätte durch Freundeshand zu betheiligen.“ — Der Vortrag wird nächsten Sonntag stattfinden. Das literarische Comité besteht aus den Herren Berthold Auerbach, Buchhändler Carl Heymann, Janké, E. W. Kalisch, Gall, Lewald, Mundt, Max Ring und G. Siemens. Von bekannnten Persönlichkeiten gehören noch zu dem weiteren Comité die Herren Halste, Licht, A. Stahr, Werther und Zabel.

Turin. Am 14. März, als am Geburtstage des Königs, wird in Turin eine große militairische Revue stattfinden. Die Turiner bereiten auch dem Prinzen Napoleon und der Prinzessin Klothilde, die bis Mitte März aus Paris erwartet werden, Empfangsfestlichkeiten. Die Proclamation Victor Emanuel's als König von Italien soll durch außerordentliche Gesandte notificirt werden und zwar in Paris durch den Marquis d'Azeglio, in London durch den Baron von Ricasoli und in Petersburg durch den General La Marmorata.

— Garibaldi hat an den Major Baudi in Florenz folgendes Schreiben gerichtet: „Caprera, 15. Februar. Lieber Baudi! Ich habe mit großem Vergnügen unsern Dolgi empfangen, und ich danke Ihnen herzlich für die guten Nachrichten, die Sie mir über den patriotischen Enthusiasmus der Jugend Toskana's geben. Sagen Sie den wackern Kindern des Vaterlandes, daß wir dem Zeitpunkte uns nähern, wo nothwendigerweise die Sklaverei unserer Brüder in Venedig und in Rom aufhören muß und daß keiner von uns beim Aufrufe fehlen soll.

Ihr Freund Garibaldi.“

Messina, 2. März. Nachrichten über Messine melden, daß der Gouverneur der Stadt den Brief des Generals Cialdini an den General Fergola hatte veröffentlichen lassen. Es heißt in dem Schreiben, der Widerstand des letzteren werde hinfort als Rebellion betrachtet werden; von einer Capitulation könne nicht die Rede sein und er werde sich unbedingt ergeben müssen. Wenn er auf die Stadt feuern lasse, so würden nach Einnahme der Citadelle eben so viele Offiziere und Soldaten erschossen werden, als durch seine Truppen getödtet worden seien. Außerdem würde das Vermögen des Generals und seiner Offiziere konfiscirt und den Bewohnern von Messina überliefert werden. Der Gouverneur sagt zum Schluß seiner Bekanntmachung, er betrachte Fergola nicht als Militair, sondern als Mörder. Die Räumung des Hafens hatte nach vorheriger, den Konsuln gemachter Anzeige, auf Befehl des Generals Fergola stattgefunden. Die Piemontesen wollten ihr Feuer am 9. d. M. eröffnen. Dasselbe sollte von zwei Fregatten und einem Linienschiffe unterstützt werden, die bereits angekommen waren. Man hoffte, daß am 8. März ein Dampfer mit Instructionen für Fergola eintreffen werde, die ihm die Uebergabe erlauben würden.

Paris, 9. März. Aus Rußland sind hier in Bezug auf die Leibeigenschafts-Angelegenheit folgende Nachrichten eingetroffen. Als der Kaiser in einer der letzten Reichsraths-Sitzungen das Project der Regierung vorbrachte, war die Opposition eine sehr bedeutende. Nach diesem Projecte sollten die Leibeigenen Grundeigentümer werden und die Regierung die Höhe der Ablösungs-Rente bestimmen. Dieses Project hatte im Ganzen nur 8 Stimmen für sich, wovon drei von den Großfürsten kamen. Fürst Sagarin schlug darauf vor, daß der jedesmalige Grundherr die Höhe der Ablösungs-Rente zu bestimmen habe, und über diesen Vorschlag soll eine Einigung zu Stande gekommen sein. — In der römischen Angelegenheit ist ein sehr beklagenswerther Stillstand eingetreten. Piemont ist einen Schritt zurückgewichen, und scheint sobald nicht in Rom einrücken zu wollen. Der Papst würde noch bis zum nächsten Jahre weltlicher Herr von Rom bleiben. — Die Antwort des Kaisers an den Senat findet man, besonders was den zweiten Paragraphen anbelangt, knapp.

— Telegraphisch wird aus Rom gemeldet, daß die Königin von Spanien dem Papste ihren Palast in Madrid angeboten hatte; doch war dies Anerbieten von Sr. Heiligkeit abgelehnt worden. Pius IX. will in Rom bleiben, wohin er alle seine Soldaten, mit Ausnahme von drei noch in Anagni befindlichen Zuaven-Compagnien, zurückgerufen hat.

London, 10. März. Im Namen der Lithographen Day & Sons und Ludwig Kossuth's sind ihre Advotaten Widen's und Simpson um die Erlaubniß eingekommen, den Kaiser von Oesterreich als Kläger anzuhaltend, daß er vorerst Bürgschaft für die

eventuellen Proceßkosten stelle. Der Vicekanzler hat sie angewiesen, diesen Antrag am nächsten Freitag zu stellen. — General Türr hat, wie es heißt, die Versicherung hier abzugeben, daß Garibaldi eben so wie Cavour vorerst allen feindlichen Plänen gegen Venetien entsagt habe. — Kossuth hatte Alles vorbereitet, um am 16. d. mit seiner Familie England zu verlassen. Der Prozeß dürfte seine Abreise verzögern.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 13. März.

— Die colossale, von Herrn Freitag mit Meisterhand modellirte Büste des heldenmüthigen Bürgermeisters Bartholomäus Blum von Marienburg ist gegenwärtig in dem Atelier des Künstlers (Franziskanerkloster in der Fleischergasse Nr. 25) für das größte Publikum ausgestellt.

— Der talentvolle Maler Herr Brauwetter arbeitet an einem Gemälde, welches eine Parthie aus dem Innern des hiesigen ehemaligen Franziskanerklosters darstellt.

— Der hiesige Magistrat erläßt eine Bekanntmachung in Betreff der Besetzung der Ober-Inspector-Stelle am städtischen Lazareth. Dieselbe gewährt ein Gehalt von 800 Thlr. mit freier Wohnung und freier Heizung.

— In diesen Tagen sind auch schon hier neue Thalerstücke gesehen worden, welche das Bild Sr. Majestät des jetzigen Königs tragen.

— Den Verehrern und Freunden des Herrn Dr. Duit wird mitgetheilt, daß ein wohl gelungenes Portrait desselben in Berlin erschienen und hier eingetroffen ist.

— In der Nacht vom 10. bis zum 11. Februar ist bei Herrn Moses Liebenthal zu Bodenwinkel ein bedeutender Diebstahl verübt worden. Der Bestohlene sichert demjenigen, der ihm die Diebe in der Weise nachhaft macht, daß sie gerichtlich belangt werden können, eine Belohnung von 20 Thlr. zu.

Graudenz, 11. März. Seit einigen Tagen ist das Wasser in der Weichsel allmählig von 8 bis auf 11½ Fuß gestiegen, so daß der Trajekt wieder mit Beschwerlichkeiten verknüpft ist.

Thorn. Seit Anfang d. M. ist die Schifffahrt auf der Weichsel eröffnet. Am 3. traf das Rosenthal'sche Dampfschiff „Thorn“ aus Bromberg hier selbst ein. Auch viele Dorkähne sind eingetroffen und zum Theil weiter gefahren. Die fliegende Fähre ist am 8. März eingerichtet.

Königsberg. Vor dem Ablaufe der Hoftrauer um den verstorbenen König ist Gewisses über die vielbesprochenen Huldbigungsfeierlichkeiten in Königsberg nicht zu erwarten, indem König Wilhelm I. aus Pietät für seinen verstorbenen königlichen Bruder während dieser Trauerperiode bis jetzt nichts über die Huldbigung verlautbart hat. Diese Absicht stimmt mit den Nachrichten überein, welche der vor Kurzem von Berlin zurückgekehrte Schlossbau-Inspector Hecker hierher brachte, der dort verschiedener Bauten wegen Rücksprache genommen hat mit dem Hof-Architekten Stüler. Vorläufig sollen hierorts nur einige wüst liegende königliche Zimmer im Schlosse ausgebessert und in einen brauchbaren Zustand gesetzt werden. Daß indes die Huldbigung in Königsberg stattfinden wird in altherkömmlicher Weise, damit sind Tiefeingeweihte einverstanden. Ein hochgestellter Herr, mit dem wir deshalb in diesen Tagen gesprochen, behauptete aus guter Quelle zu wissen, daß der Eid, welchen die Abgeordneten in Berlin geleistet, mit dem Eide nichts gemein haben sollte, welcher dem Könige bei der Huldbigung in Königsberg geleistet werden würde. Vorläufig bereiten sich die Königsberger wie die Berliner vor, den Geburtstag des Königs am 22. März in festlicher Weise zu feiern. Die Königshalle hat bereits zu einem Fest-Diner eingeladen. Die Universität und deutsche Gesellschaft werden den Tag durch Redeacte, die Messourcen durch Festmahle, der kommandirende General und Ober-Präsident durch Assemblen feiern.

Königsberg. Der Riesenelefant aus der Menagerie des Herrn Kreuzberg hat in der Nacht von Sonntag zu Montag sein stilles Asyl verlassen und ist per pedes nach Elbing abmarschirt. Es war spaßhaft anzusehen, wie dieses kluge Thier der Arbeit der Zimmerleute, um ihm, einen seiner colossalen Größe angemessenen großen Durchgang aus dem Circusraume zu verschaffen anfänglich gemüthlich zuschaute, bis ihm die Zeit zu lang wurde und er mit seinem mächtigen Rüssel eine Planke nach der andern, vorsichtiger als der geschickteste Zimmermann ablöste, und dadurch die Arbeiter der Mühe überhob, ihm mit ihren Axten eine Bahn nach dem bereitstehenden Wagen zu machen. Der übrige Theil der Menagerie geht heute nach Elbing ab.

Labiau, 4. März. Die Auswanderungslust nach Rußland scheint auch hier seinen Anfang zu nehmen. Schon seit acht Tagen hatte ein Mann für seine Herrin, angeblich eine „russische Gräfin“, Arbeiter aus dem Handwerker- und Bauernstande, in hiesiger Gegend geworben und sämtliche Personen auf den 2. d. M. nach Labiau beschieden, um mit „der Gräfin“ die resp. Verträge zu schließen. Es hatten sich demzufolge ca. 50 Personen hier eingestellt, doch kam es zu den Contractsabschlüssen nicht, da die Polizei die inzwischen aus Königsberg angelangte Gräfin, welche bereits mit den Leuten verhandelte, um ihre Legitimation anging, diese aber nicht befriedigte. Wie verlautet, heißt die russische Dame Alexandra Gladkaji und ist nicht Gräfin. Dem Vernehmen nach ist gegen dieselbe die Criminaluntersuchung eingeleitet. Begleitet ist die G. von ihrem Schwager, dessen Namen noch unbekannt ist und einem Diener Namens Trappmann. In Folge einer von der G. an den russischen Consul zu Königsberg abgeschickten Staffete ist heute gegen Abend der Vice-Consul hier angelangt, welcher mit den Behörden in Unterhandlungen getreten ist.

Bromberg. Die Gemeinde Selchow-Hammer des Gzarnikauer Kreises hat der Adresse an den Herrn Grafen Schwerin nachstehenden Vers zugefügt:

„Wollt Gott, wir dürften mehr als Unterschriften malen, Doch wollen wir zur Zeit mit gleicher Münze zahlen! Jetzt heißt's Wort gegen Wort und Feder gegen Feder! Doch weicht die Feder nicht, so zieh'n wir flugs vom Leder! Dann heißt's Faust gegen Faust und Eisen gegen Eisen! Wir werden auf gut Deutlich dann unser Recht beweisen. Ein Graf Schwerin wird hoch dann Preußens Fahne schwingen
Wie einst bei Prag. Mit Gott wird Alles wohl gelingen.“

Stadt-Theater.

Die Wiederholung des nach dem Französischen bearbeiteten Stückes: „Der erste Waffengang“ oder: „Der kleine Michelien“, welche uns gestern die sechste Gastdarstellung des Frl. Genée brachte, war allen unsern Theaterfreunden höchst willkommen, indem die Künstlerin in der Rolle des kleinen Michelien Gelegenheit hat, ihre eminente Begabung für das Lustspiel in der reichsten Farbenpracht zu entfalten. Die Elasticität und der kühne Schwung des Geistes, mit denen Frl. Genée die von den bedeutendsten Schauspielern der Neuzeit mit Vorliebe gespielte Rolle zur Geltung brachte, fanden denn auch wieder den verdienten Beifall. Ein Soloscherz „Chestandsexercitien, von Rudolph Genée, welcher dem Lustspiel folgte, machte, von Frl. Genée mit bekannter Virtuosität dargestellt, den günstigsten Eindruck; denn es zeigte sich auch in dieser kleinen dramatischen Production der seine Witz und der ästhetisch gebildete Geschmack des Herrn Verfassers in der schönsten Weise. Zum Schluß der zahlreich besuchten Darstellung wurde „Gustchen am Goldfischteich“ gespielt. Frl. Genée staltete diese Rolle wieder mit einer solchen Fülle von drastischen Momenten einer gesunden Komik aus, daß die Wirkung eine eben so ergötzliche wie ächt künstlerische war und den Beweis lieferte, daß die wahre Kunstschöpfung, wenn auch ihr Stoff aus den niedrigsten Schichten des Lebens genommen ist, doch durch die Genialität der Behandlung eine bewundernswerthe Höhe erreichen kann. Leider neigt sich das diesjährige Gastspiel der gefeierten Künstlerin ihrem Ende zu. Uebermorgen schon beschließt sie es. Daß ihre Abschieds-Vorstellung eine außerordentlich zahlreich besuchte sein werde, unterliegt keinem Zweifel, zumal dieselbe zu ihrem Benefiz stattfindet.

Die Vision.

Novelle von Theodor Wehl.
(Fortsetzung.)

So die Stunden der Nacht abwechselnd zwischen Freud und Leid, zwischen ängstlicher Erwartung und trüblichster Enttäuschung zubringend, war sie doch früh, ohne nur eine Minute ruhigen Schlafes, ja, ohne nur das Bett berührt zu haben, am Morgen wach, um nachdem sie das Zimmer geheizt und das Frühstück für den noch fest und tief im Schlaf liegenden Geliebten zubereitet, sich in ein ungeheiztes Nebengemach zu begeben, dort ihre Rollen zu memoriren.

Hörte sie dann darin, daß er wach geworden, sich zu regen begann, so eilte sie mit vor Kälte erstarrten Fingern lächelnd herbei, ihm das Frühstück mit all' der Grazie und Liebenswürdigkeit vorzusetzen, deren in solchem Falle nur eine liebende Frauenseele fähig ist. Unererschöpflich in Heiterkeit, Laune und Glück, würzte sie ihm jede Tasse mehr mit Tändeleien, Scherzen und lustigen Einfällen, als mit Zucker und Sahne, obschon sie es auch darin nicht fehlen

ließ. Nur ihn lächeln machen, nur ihn mit Vergnügen den moccaduftenden Trank schlürfen lassen, schien da ihre Aufgabe zu sein, und um diese zu erfüllen war ihr kein Opfer an Zeit, keine Anstrengung des Herzens zu groß. Bald sich ihm zu Füßen auf einen Fußschemel niederhodend, bald sich über ihn lehnd, ihm das Haar aus der Stirn zu streichen, war sie in Reden und Schweigen einzig nur darauf bedacht ihn wegen seines langen Ausbleibens, seiner lieblosen Härte, in der vorhergehenden Nacht keine Mißstimmung ihrer Seits merken zu lassen.

Kief sie dann eine Probe oder sonst irgend eine dringende Besorgung von ihm ab, so konnte sie nicht aufhören ihm Schläfe, Mund und Hände zu küssen, mit Eifer und tausend artigen Zwischenbemerkungen bei ihm forschend: was er für den Mittag begehre, wie lange er bliebe, wann er komme u. s. w. u. s. w. Dann geschah es wohl, daß er von diesem Strom, dieser Ueberfluth von Liebe und Hingebung ergriffen und gerührt, ihr eine herzliche Umarmung, eine Liebkosung oder ein freundliches Wort zu Theil werden ließ. Noch öfterer aber benutzte er eine solche Gelegenheit wohl auch nur dazu, ihr Geld, oder wenn dies nicht vorhanden war, eine Kostbarkeit zur Veräußerung abzuschmeicheln oder sonst irgend einen schweren Dienst von ihr zu verlangen.

Es war vorgekommen, daß sie, entblößt von Allem, sich für die Vorstellung am Abend von gutmüthigen Colleginnen ihre Garderobe zusammenleihen mußte, ja, daß sie sich genöthigt sah eine Collecte für sich machen zu lassen, weil sie ohne Holz, ohne Kost, ja ohne Wohnung war. Hatte Herr Werner Alles, was sie besaß, vergeudet und der Wirth, um zu seiner Miethen zu kommen, Kleider, Wäsche und was sie sonst noch etwa besitzen mochte, fortgenommen, so irrte sie weinend bei den Bucherern, Theaterbeamten und den Mitgliedern der Bühne herum sich einige Thaler zusammenzubringen. Hatte sie diese aber, so konnte man gewiß sein, daß das Erste was sie that, das Ankaufen irgend eines Schmuckes oder sonst einer Zierrath für Hrn. Werner war, den sie dann, ihn in seiner eigenen Wohnung aufsuchend, dadurch für die Entbehrung der gewohnten Bequemlichkeit ihrer Häuslichkeit meinte entschädigen zu müssen.

Brachte ihr der erste des Monats oder auch irgend eine Extraeinnahme oder ein Gastspiel neues Geld, so fing sogleich das alte Leben und die gute Zeit für Herrn Werner wieder an. Da ward wieder für ihn gesorgt, gekocht, geheizt und kurz alles nur Mögliche gethan es ihm wohl werden zu lassen.

So mochte es mehrere Jahre gegangen sein, als Herr Werner von Gläubigern und anderen Bestürmern seiner Persönlichkeit gedrängt, endlich zu der Einsicht kam, daß er unter solchen Verhältnissen und in den Mauern seiner Vaterstadt nicht mehr weiter existiren könne, und daß da irgend ein Gewaltschritt gethan werden müsse, um sich von einem gänzlichen Untergange zu retten. Aus dieser Wahrnehmung Auguste L. . . kein Geheimniß machend, berieth er nun mit dieser, was unter so bewandten Umständen wohl zu thun sei.

Zum Glück hatte dieselbe ohngefähr um jene Zeit einen Antrag von dem Hoftheater aus B. . . erhalten, und so kam es, daß sie in Folge dessen dem verzweifeltsten Geliebten eine Uebersiedelung nach dieser Residenzstadt vorschlagen konnte, in der sie überdies, wie ihm bekannt war, noch von früher her einige einflußreiche Menschen sich wohlwollend zugezogen wußte. Herr Werner, obschon sonst sehr phlegmatisch und nicht eben sehr erfreut durch die Aussicht, sich in einer fremden Stadt um die Gunst hochgestellter Personen bewerben zu müssen, wies diesmal dennoch diesen Vorschlag nicht zurück, sondern griff ihn in der Dual seiner bedrängten Lage so energisch auf, daß er sich, ungeachtet alles Sträubens von Seiten Augustens, die, durch ihren Contract noch ein halbes Jahr in D. . . gefesselt, nur schwer zu bewegen war, sich so lange von dem Geliebten zu trennen, mit etwas Geld und einigen Empfehlungsschreiben von ihr ausgestattet, schon an einem der nächsten Tage auf dem Wege nach B. . . befand.

Er hatte das nicht können, ohne Auguste die heiligsten Versicherungen und Schwüre der Treue zu leisten, und die Angst und Verlegenheit, in der er sich befand und aus denen er sich eben nur mit ihrer Hülfe herausretten zu können sich bewußt war, hatten wirklich in jenen Momenten seinen Beteuerungen einen hohen Grad von Aufrichtigkeit und Wärme gegeben, der nun auch in den Briefen noch nachklang, die er der ungeduldig Harrenden nicht oft und lang genug zusenden konnte. (Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten

vom 4. bis zum 11. März:

St. Trinitatis. Getauft: Sattlermstr. Hybeneth Sohn Franz Arthur. Bidermstr. Matthäi Tochter Anna Agnes Louise. 1 unehel. Kind.

Aufgeboren: Bureau-Assistent Carl Friedr. Zigte mit Tzfr. Clara Adelheid Janzen. Malermstr. Joh. Aug. Alexander Güttnert mit Tzfr. Caroline Charlotte Emilie Apffel.

Gestorben: Tischlerges. Krause Sohn Franz Erdmann, 14 J., Pocken. Wwe. Concordia Weiland, geb. Frenn, 89 J., Schwäche. Magistratsbote Wagner Tochter Ottilie Franziska, 2 J. 5 M., Atrophie. Separirte Weiß Sohn Carl Dekar, 5 M., Schwäche.

Heil. Reichnam. Getauft: Rm. v. Steen in Legitrieh Tochter Magdalena Justine. Arb. Egidius hinterm Lazareth Sohn Friedr. Aug. Schuhmacherstr. Laudien in Laugefuhr Tochter Johanna Charlotte.

Aufgeboren: Kaufmann Joh. Friedr. Schubert in Legitrieh mit Tzfr. Adelsheide Rosamunde Wulkow. Bäckermeister Joh. Theodor Neumann in Laugefuhr mit Tzfr. Louise Juliane Eberling.

Gestorben: Arb. Freitag in Piezkendorf Sohn Joh. Ferd., 5 J. 11 M. 5 T., engl. Krankheit.

Königl. Kapelle. Getauft: Schneiderges. Fesche Sohn Paul Hugo. Arb. Traband Sohn Eugen August Johann. Schiffszimmerges. Labowski Tochter Emma Mathilde. 1 unehel. Kind.

Aufgeboren: Keine. Gestorben: Einwohner Rhode in Bohnacker Troyl (Nehring) Sohn Ferdinand, 8 J., Krämpfe. Arb. Weibrauch Tochter Maria Magdalena, 4 M., Darmenzünd.

St. Nicolai. Getauft: Arb. Komczynski Sohn Paul August. Zimmerges. Vottches Tochter Martha Amanda. Zimmerg. Reglaff Tochter Clara Gabriele. Arb. Kresien Tochter Caroline Franziska.

Aufgeboren: Keine. Gestorben: Dienstmädchen Elisabeth Barth, 23 J., Pocken. Kürschnerfrau Caroline Frey, geb. Schulz, 63 J., Wassersucht. Arb. Blum Sohn Carl, 1 J. 6 M., Auszehrung. Arb. Komczynski Sohn Paul, 21 J., Darmgeschwür. Arb. Friedrich Sohn Ernst, 6 M., Auszehrung. 2 unehel. Kinder.

Karmeliter. Getauft: Feuerwehmann Wittstock Sohn Johannes Paulus. Arb. Glombowski Tochter Meta Dorothea Eva. Maurerjes. Klein Sohn Paul August. Schmiedegesell Malinowsky Tochter Auguste Emilie. 2 unehel. Kinder.

Gestorben: Speicheraufseher Hinz Tochter Maria Martha, 5 M. 14 J., Krämpfe. Arb. Kubu unget. Kind, 5 J., angeblich Schlagkrämpfe. Arb. Kunath Sohn Friedrich Wilh., 26 J., Krämpfe. 1 unehel. Kind.

St. Brigitta. Getauft: Invaliden-Untero. Nagorski Sohn Johannes Hermann. Arb. Dagott Sohn Carl Ernst. Schmiedeges. Torrel Tochter Daa Therese Johanna. Schuhmacherjes. Trohl Sohn Carl Ferdinand. Arb. Dubda Sohn Friedr. Emil. Schuhmachermeister Freier Sohn Johann August. Schuhmacherjes. Fischer Sohn Franz Feodor. Arb. Hohmann Tochter Anna Rosalie. 1 unehel. Kind.

Aufgeboren: Keine. Gestorben: Keine.

Meteorologische Beobachtungen.

Table with 4 columns: Day, Temperature, Wind, and other observations.

Producten-Berichte.

Danzig. Borsenverläufe am 13. März: Weizen, Roggen, Hafer, Erbsen, Bohnen, Wicken, Königsberg, Elbing, Graudenz, Spiritus.

Angewandte Fremde.

Im Englischen Hause:

Der Major und Festungsbaudirector Hr. Nowag a. Pöden. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Plehn a. Moroczin, Plehn a. Kopittkowo, Kurtius a. Altjahn, Chr. Albers u. H. Albers a. Traupel. Hr. Student Heine a. Stenzlau. Die Hrn. Voigtländer a. Breslau, Eibelin a. Libornow und Potthoff a. Rheims.

Walter's Hotel:

Hr. Gutsbesitzer v. Schmalinski a. Posen. Hr. Administrator Hoffmann a. Neuhoff. Hr. Landwirth Andreas a. Balosno. Hr. Weinbändler Eibelin a. Libourne. Hr. Kaufmann Behrendt a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Kühne a. Berlin u. Lebrecht a. Nordhausen. Hr. Gutsbesitzer Wenzel a. Gotha. Hr. Regociant Kules a. Strahburg.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Hauptmann a. D. und Rittergutsbesitzer Mitczewsky u. Jam. a. Belasen. Hr. General-Consul Hansen a. Frederikshab. Hr. Consul u. Kaufmann Johnson a. Harlepool. Hr. Rentier James a. Newyork. Die Hrn. Kaufleute Wedding a. Hannover, Waltherr a. Berlin u. Martin a. Hanau.

Hotel de Thorn:

Hr. Gutsbesitzer Schrammsky a. Posen. Hr. Fabrikbesitzer Herrmann a. Frankfurt a. M. Die Hrn. Kaufleute Köhler a. Berlin, Kömer a. Schwes, Ziems a. Stettin, Körner a. Breslau, Keller a. Königsberg und Genrich a. Halberstadt.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Kocziskowski u. Fr. Tochter a. Büchow, Böhm u. Jan. a. St. Pölsw und v. Kocziskowski a. Berlin. Hr. Kaufmann Stein a. Lauenburg.

Deutsches Haus:

Die Hrn. Kaufleute Reinke a. Gollub, Hiebner a. Brösen, Brenner a. Mewe u. Kornemann a. Graudenz. Die Hrn. Gutsbesitzer Müller a. Damerau und Gordschewski a. Bosanowo.

Stadt-Theater in Danzig.

Donnerstag, den 14. März. (Abonnement suspendu.) Benefiz des Herrn Hansen. Der Tempel und die Jüdin.

Freitag den 15. März. (Abonnement suspendu.) Benefiz und letzte Gastdarstellung des Fräul. Ottilie Genée. Prinz Lieschen.

Ein ungeschliffener Diamant. Lustspiel in 1 Akt von Alexander Bergen.

In L. G. Homann's Kunst- und Buchhandlung in Danzig, Sopengasse 19, ging soeben ein: (Für Erwachsene sehr nützlich.)

Dr. Albrecht (Arzt in Hamburg), Der Mensch und sein Geschlecht, oder Belehrungen über die Entstehung, Fortpflanzung und Entwicklung des Menschen, nebst Enthüllung über eheliche Geheimnisse und körperliche Zustände.

Das Verzeichniß über die Gemüse-, Feld- und Blumen-Sämereien, Georginen, Obst-Bäume und Sträucher, Topf- und Land-Pflanzen, welche in meiner Gärtnerei pro 1861 zu haben sind, wird bei mir Wollwebergasse No. 10 kostenfrei ausgegeben und nehme ich dort auch gerne Bestellungen entgegen.

Dr. Albrecht (Arzt in Hamburg), Der Mensch und sein Geschlecht, oder Belehrungen über die Entstehung, Fortpflanzung und Entwicklung des Menschen, nebst Enthüllung über eheliche Geheimnisse und körperliche Zustände. Sechste Auflage. Preis 15 Sgr.

Es ist dies ein sehr nützlich ärztlicher Rathgeber für die, die in das eheliche Leben treten wollen. Quedlinburg. Ernst.

Herrn A. . . r. C. n. R. Morgen, den 14. März, Nachmittag 3 Uhr, vor dem Schlichter Thore.

Bekanntmachung. Wir bringen hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß Herr Richd. Dühren seit dem 1. dieses die Expedition der Preuß. Packet-Beförderungs-Gesellschaft für Danzig und Umgegend übernommen hat.

Stettin, den 9. März 1861. Direction der Preuß. Packet-Beförderungs-Gesellschaft.

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, erlaube ich mir dem geehrten Publikum die Dienste der Gesellschaft bestens empfohlen zu halten und sichere meinerseits prompte und reelle Bedienung zu.

Richd. Dühren, Brodbänfengasse 5.

[Eingesandt.]

Bald blüht und lacht vor unsern Augen Des schönen Lenzes Herrlichkeit; Und freudig kann man rückwärts schauen Auf die geschied'ne Winterzeit.

Die Erde fühlt ein neues Leben Bei der erwachenden Natur Und holde Frühlingslüfte weben Den Blüthenkranz auf grüner Flur.

In Japan scheint ein langer Winter Zu halten uns're Flotte ein Und das Geschäft, das scheint nicht minder Auch dort vom Frost berührt zu sein.

Doch wird, vom Frühlingsduft begleitet, Auch wirken dort der Sonnenschein, Und uns're Hoffnung unverletzt Mit Summergrün gezieret sein.

Stalien ist befreit vom Eise, Das es belästigt manches Jahr War König Franz auch recht und weise, Sie sagen: „halt, es is nit wahr“.

Sie glaub'n, Gaeta's Fall der bringet Sie gleich bis zu der Adria, Messina ist's jedoch, das singet: „Ach wart'le bissel bei mir! ja?“

Die Christen in Damascus harren Des Frühling's goldner Blüthenzeit, Wo sie der Drussischen Barbaren Doch endlich werden sein befreit.

Es kommet zwar daher gezogen Der Friedensbote zart und fein, Doch muß die Sach' erst abgewogen Und durch Congress geregelt sein.

Für Schleswig-Holstein bleibt nur Winter, Denn schwer zerhmiszt das starke Eis? Frühst auch der Frühling Deutschland's Kinder, Bleibt doch für sie die Flur schneeweis.

Bricht sich jedoch der Lenz erst Bahn, Dann müssen Dänen's Weste weiden Und Deutschland's Banner wird alsdann Die Freiheit ihnen überreichen. — v. T. —

Anzeige.

Dem verehrten, kunstgebildeten Publikum zeige ich hierdurch an, daß die von mir modellirte colossale Büste des heldenmüthigen Bürgermeisters von Marienburg, Bartholomäus Blum, in diesen Tagen Mittags von 11-12 Uhr, in dem ehemaligen Franziskanerkloster zur Ansicht aussteht.

Danzig, den 13. März 1861. R. Freitag.

Das Verzeichniß über die Gemüse-, Feld- und Blumen-Sämereien, Georginen, Obst-Bäume und Sträucher, Topf- und Land-Pflanzen, welche in meiner Gärtnerei pro 1861 zu haben sind, wird bei mir Wollwebergasse No. 10 kostenfrei ausgegeben und nehme ich dort auch gerne Bestellungen entgegen.

Sprigenschläuche. Alle Arten Schläuche zu Feuersprigen und Wasserleitungen, Feuerreimer und Gummiplatten empfiehlt E. Trosiener, 3. Damm No. 2.

Die General-Agentur und Niederlage des Joh. Hoff'schen Malz-Extractes und Kraft-Brust-Malzes (vis cerevisiae) empfiehlt sich dem geehrten Publikum geneigtest.

J. Grünwald, Hundegasse No. 96.

Berliner Börse vom 12. März 1861. Table with columns for various stocks and bonds, including Pr. Freiwillige Anleihe, Staats-Anleihe, Pommerische Pfandbriefe, etc.